

# Der freie Schwarzwälder

## Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald / Erste Tageszeitung des Oberamts Neuenbürg

### Amtsblatt für Wildbad

mit amtlicher Fremdenliste

Erscheint Wertags

Telephon Nr. 41

Verkündigungsblatt der Königl. Forstämter Wildbad, Meistern etc.

Bestellgebühren in der Stadt vierteljährlich M. 1.50, monatlich 50 Pf. Bei allen württembergischen Postämtern und Postboten im Orts- und Nachbarortsvorort vierteljährlich M. 1.50, außerhalb des Ortes M. 2.00. Kleinbestellgebühren 70 Pf. Anzeigen nur 2 Pfg., von auswärts 10 Pfg., die kleinste Anzeigenspaltweite oder deren Raum. Retikolen 25 Pfg. die Zeile. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Größere Aufträge nach Vereinbarung. Telegramm-Adresse: freier Schwarzwälder.



Nr. 263

Freitag, den 9. November 1917.

34. Jahrgang

### Die Krise.

Heute lauten die Berichte aus Berlin teilweise wenigstens wieder etwas zurechtlicher. Die Führer der Mehrheitsparteien trafen erneut zusammen. Am Dienstagabend empfing Staatssekretär von Kühlmann drei Beauftragte der Mehrheitsparteien, die ihm die offizielle Mitteilung machten, daß die Parteien an ihren Forderungen festhalten. Am Mittwoch sprachen einige Abgeordnete des Zentrums und der Sozialdemokratie bei dem Reichskanzler Grafen von Hertling vor, die ihm wohl ähnliches gesagt haben dürften. Die Antwort der beiden Staatsmänner scheint nicht ganz befriedigend ausgefallen zu sein, denn mittags fand eine nochmalige Zusammenkunft der Vertreter der Mehrheitsparteien statt, um zum soundsowjeltischen Male festzustellen, daß eine Abweichung von dem bisher eingenommenen Standpunkt auch durch die neueste Krise nicht hervorgerufen werden könnte. Diese Erklärung wurde alsbald dem Grafen Hertling und Herrn von Kühlmann mitgeteilt. Dadurch sollen nun der Reichskanzler u. der Staatssekretär aufs neue in ihrem Willen bekräftigt worden sein, eine Einigung mit den Mehrheitsparteien des Reichstags herbeizuführen, die Personenfrage hätte somit eine die Mehrheitsparteien zufriedenstellende Lösung gefunden.

Nun ist aber durch einen Artikel der parteiamtlichen „Nationalliberalen Korrespondenz“ von neuem Staub aufgewirbelt worden. Die Korrespondenz schreibt, Geheimrat Friedberg sei zur Ablehnung des Vize-Ministerpräsidentens dadurch veranlaßt worden, daß von einzelnen Parteien (Fortschritt, Volkspartei und Sozialdemokratie) weitere Wünsche in bezug auf die Besetzung höchster Staatsämter gekehrt wurden, die keine Erfüllung finden konnten. Durch diese Wünsche sei die Beseitigung der Krise und der Krisenstimmung verhindert worden und es sei Sache derjenigen, sich damit abzufinden, die diese Wünsche zur Bedingung ihrer Mitarbeit gemacht hätten. Demgegenüber halten die Blätter der Linken daran fest, daß die Forderungen der Mehrheitsparteien in den Vertretergesprächen von allen Teilnehmern einschließlich der Nationalliberalen aufgestellt worden seien. Man sei darüber einig gewesen, daß die Uebertragung des Vizekanzleramts an einen Fortschrittler (Herrn von Payer) eine politische Notwendigkeit sei, da mit dem Reichskanzler Grafen Hertling ein ruhender Kon-

trampolitiker die Führung der Geschäfte übernommen habe. Die Besprechungen der Parteiführer werden fortgesetzt und auch die Verhandlungen mit dem Reichskanzler sind noch nicht zum Abschluß gekommen, somit wäre es verfrüht, jetzt schon von einer Lösung der Krise und einer Verständigung zwischen Regierung und Mehrheitsparteien zu reden. Die Erklärung der „Nationalliberalen Korrespondenz“ zeigt ja eben, daß innerhalb der Mehrheitsparteien selbst bereits verschiedenartige Auffassungen aufgetreten sind. Andererseits ist es wohl zuviel gesagt, wenn die „Tägl. Rundschau“ meint, jetzt seien wir eigentlich erst mitten in der Krise drin.

Der „Berl. Lokalanzeiger“ versichert, das Rücktrittsgesuch des Vizekanzlers Dr. Helfferich sei vom Kaiser noch nicht genehmigt.

### Ein glänzender Erfolg von „A...“.

In den letzten Nachmittagsstunden eines schönen Augusttages ds. Js. war „A...“ vor einem Hafen der englischen Ostküste eingetroffen und hatte bis zum Eintritt der Dunkelheit Gelegenheit, den Dampferverkehr zu beobachten. Das war deshalb sehr wichtig, um zu wissen, an welcher Stelle die Minen die beste Wirkung ausüben würden, die man am Abend zu legen beabsichtigte.

Die Dunkelheit war hereingebrochen. Einige einzelne Bewachungsfahrzeuge waren sichtbar, doch unbemerkt von ihnen wurde gegen 9 Uhr die Minensperre in den Dampferweg gelegt. Darauf lief „A...“ etwas nach See ab und legte sich auf die Lauer. Nach einer guten Stunde näherte von See her ein etwa 2000 Tonnen großer tiefbeladener Dampfer, der klar zum Angriff, einige Zeit lang vom Landboot begleitet wurde. Doch die Vorbereitungen zum Wassergebrauch waren unvollständig gewesen, denn um 10.26 Uhr lief das ahnungslose Schiff auf die eben gelegten Minen auf und sank nach wenigen Sekunden unter einem gewaltigen Knall mit riesiger schwarzer Sprengwolke über das Vorschiff in die Tiefe. In der matten Beleuchtung der Sterne konnte man beobachten, daß das Hinterteil noch etwa 30 Meter senkrecht aus dem Wasser herausragte, mithin der Dampfer bei der geringen Wassertiefe vertikal auf dem Grund aufstand. Eine Viertelstunde später war vom Westen ein anderer größerer Dampfer herangelommen, der durch

die Minenexplosion gewarnt, in der Nähe zu Anker ging. Inzwischen war der Mond aufgegangen und warf sein helles Licht auf die spiegelglatte See und das neue Opfer, das sich als ein abgeblendeter großer Truppen-transportdampfer herausgestellt hatte. In aller Ruhe konnte zum Angriff geschritten werden, und um 11.45 Uhr erreichte der auf etwa 200 Meter abgeschossene Torpedo sein Ziel, worauf der Dampfer sogleich hart nach Backbord überfiel und zu sinken begann. Als der etwa 7500 Tonnen große Dampfer durch drachlose Güterruhe Bewachung herbeizurufen versuchte, ging das Landboot für kurze Zeit unter Wasser.

Mitternacht war vorüber, als der Kommandant Oberleutnant z. S. v. S., Befehl zum Auftauchen gab. Wiederum war ein Dampfer in Sicht, dessen Anker gerade kurz vor der Minensperre rasselnd in die Tiefe ging. Die geringe Wassertiefe, der leere Zustand der elektrischen Batterie sowie die Nähe von Bewachungsschiffen ließen einen sofortigen Angriff nicht ratsam erscheinen. Dagegen war in dem immer heller werdenden Mondlicht am östlichen Horizont jetzt ein Segler aufgetaucht, dessen Erscheinen den Kommandanten zu einigen blitzschnellen Erwägungen veranlaßte. Wie wäre es, wenn man den Segler einfach besetzte? Dann konnte man in aller Ruhe längs der Minensperre die Batterie wieder aufladen, blieb in der Nähe, ohne von den Bewachern bemerkt zu werden. Gedacht, getan! Ganz leise fuhr „A...“ von hinten an dem Segler heran, ging längs der Minensperre einige Blaujaden behände wie die Katzen mit Karabinern, Handgranaten und Revolvern an Deck sprangen und der vollkommen überraschten Besatzung des Seglers mit dem Befehl „Hands up“ (Hände hoch) die angestrichelte Antwort „Parдон“ entlockten, worauf er schliefen war, daß man einen Franzosen vor sich hatte. Er war mit Kohlen von Glasgow nach Gravesend unterwegs und wurde nun in aller Ruhe zu Anker gebracht, ein Vorgang, der den in der Nähe befindlichen englischen Bewachungsschiffen jedenfalls selbstverständlich vorzukommen mußte. Ungehört neben dem Segler liegend und unbemerkt von den Feinden konnten nun die elektrischen Batterien zum Antrieb der Motoren beim Tauchen unter Wasser aufgeladen werden.

Der bleiche Schein des nahenden Morgens herann bereits seine siegreiche Herrschaft über das fahle Mondlicht anzutreten, als das Aufstaden beendet war. Die

### Die Herrin von Arholt.

Roman von Levin Schüding.

Von Zeit zu Zeit, während der guten Jahreszeit, verschwanden auch Beide für mehrere Tage, oft wochenlang, aus Wien. Sie mochten dann irgendwo auf Streifereien durch die benachbarten Landschaften die frische Bergesluft atmen und auf ihre Weise sich der Sommerlust hingeben.

Das war es, was ich mit einiger Mühe und leidlichem Aufwand über Melber ermittelte. Es genügte, um aufs schönste dasjenige zu ergänzen, was in seinem halben Geständnis dieser Mann mir bekannt hatte. Ganz ohne Zweifel hatten diese Menschen ihre Kinder verwechselt; Melber hatte eine Tochter seines Bruders, des Graveurs, als Melanies Kind ausgeliefert; man hatte dadurch dem Mädchen alle Vorteile einer besten und sorglichsten Erziehung gesichert; unterdes hatte er den Knaben Melanies in seiner Obhut bei sich behalten, um sich alle Vorteile zu sichern, welche ihm seine väterliche Gewalt über den Erben von Arholt gab.

Freilich, als immer mehr Zeit verstrich, als eine Woche, ein Monat nach dem andern verfloß, ohne daß Melber etwas von sich hätte hören lassen, um endlich zu Ergebnissen und Früchten seines verbrecherischen Handelns zu gelangen und seines Kindes Rechte geltend zu machen, mußten mir Zweifel kommen, ob die Deutung, welche ich mir machte, die richtige sei. War es denn nicht auch möglich, daß der unfeige Mensch einem in ihm aufsteigenden Gedanken, den die Unterredung mit mir in ihm hervorgerufen, Worte gegeben hatte, um in böshafter Weise zu ängstigen und zu erschrecken, um sich zu rächen an denen, welche ihn resultatlos heimischten, und um einen Stachel in ihrer Seele zurückzulassen? Es war das unmöglich, immerhin möglich! Aber sich so verwegend und leichtfertig zu einem Verbrechen zu bekennen, welches man nicht beabsichtigt hat — wer tut das? Und war es nicht

nicht auch nur zu erklärbar, daß dieser Mensch sich jetzt so still verhielt? Ich selbst war ja sicherlich schuld daran — ich hatte ihn erschreckt mit meinen Reden von der Gefahr, welche ihm drohte, den Kriminalgerichten zu verfallen; er mochte klug genug gewesen sein, sich bei rechtswidrigen Leuten über die Folgen, denen ein Mann in einer Lage ausgesetzt sein könnte, wenn er noch weiter mit der Sprache herangehe, Rat zu erholen, und nun war nichts natürlicher, als daß er schwieg und sich still hielt!

Still bis zu dem Tage, wo einmal die alte Dame mit Arholt die Augen schließen würde, und wo er dann freilich auftreten und reden mußte für die Rechte jenes hübschen Jungen mit dem Kopfe voll dunklen Kraushaars.

Damit, lieber Raban, weißt du nun alles, was die Verhältnisse bei unsern Nachbarn betrifft. Deine eigentliche Frage — ich glaube, ich habe sie dir mit dieser Enthüllung schon beantwortet. Marie Tholenstein entwickelte sich zu einem sehr hübschen, auffallend anziehenden jungen Geschöpfe. Und sie war das einzige hübsche junge Mädchen in den Familien unserer Standesgenossen, mit denen wir Umgang pflogen. Ich durfte dich der Gefahr nicht aussetzen, die dir von dieser Seite drohen konnte. Ich mußte, so lange es Zeit war, gründlich dem vorbeugen, daß sich dein Herz nicht mit seiner ersten schönsten Jugendliebe an Marie Tholenstein verlor. In deiner Natur liegt die Fähigkeit tiefen und dauernden Empfindens, und von der zähen Starrsinnigkeit, welche man sich gemeines Eigentum unseres Stammes nennt, hast auch du ein gutes Teil bekommen. Es hätte einen heillosen Konflikt zwischen uns gegeben, hättest du dich in Marie Tholenstein verliebt. Es war nichts anderes zu tun; es mußten die Beziehungen zu Arholt allmählich gelöst und endlich völlig abgebrochen werden.

Und nun, nachdem ich dir alles gesagt habe, was bisher nie und gegen keine Menschenseele über meine Lippen gekommen ist — es war mir eine Wohlthat, einmal so rückhaltlos über etwas reden zu können, was einst lang-

Zeit mir wie eine eigene Sorge auf der Brust lag — nun zum Schluß nur die Bitte, diesen ganzen Brief sofort zu verbrennen! Man weiß nicht, welches Spiel der Zufall mit solchen schriftlichen Mitteilungen, die eigentlich nie schwarz auf weiß gemacht werden sollten, treiben kann!

Dein treuer Vater.

Raban legte aufatmend von der Spannung, womit er gelesen, und hochgeröteten Gesichtes den Brief aus der Hand. Er verbrannte ihn nicht, er verschloß nur sorgfältig dies inhaltreiche Aktenstück, das ihm ein Rätsel gelöst — so viele andere dafür aber nur dunkler gemacht hatte. Den Grund, aus welchem sein Vater ihn aufgefordert, sich nach dem Bildhauer Wolfgang Melber umzuschauen, konnte er sich ergänzen — aus dem Knaben des Schauspielers war ein Künstler geworden; Rabans Vater hatte ihn bis soweit im Auge und ein Interesse für ihn behalten. Aber was war weiter aus Marie Tholenstein geworden? War sie dort, in Arholt, oder war sie hier, wo Raban sie wiedererkannt zu haben glaubte? Sicherlich war sie hier, wo Raban sie ja zu Melbers hatte gehen sehen, ihren Verwandten also! Und weshalb denn war sie hier — und weshalb erlitten sie wie ein weiblicher Proteus in so mancherlei und in so fragwürdigen Gestalten? Hatte sie, sie selber das Geheimnis ihrer Verklüftung entdeckt — konnte es dieser Wolfgang schon, und war das junge Mädchen dadurch, wie sich selbst entfremdet, zu etwas wie einem haltlosen Blatt geworden, in eine Existenz hinabgesunken, die — doch nein, das war unmöglich, das zu denken war ein Frevel dem Wesen, dessen Haupt zum Modell der Charitasgruppe hatte dienen können — und all diese Rätsel mußten sich ja lösen, nach und nach, mit Geduld und Ruhe, von denen freilich in dieser Stunde und der schlummerlosen Nacht, die ihr folgte, wenig in Rabans Seele zu finden war.

Franzosen wurden nun in ihrem Rettungsboot an's Land und der Schoner mit Sprengpatronen verbrannt. Daran ging es mit höchster Fahrt nach dem immer noch vor Anker liegenden Dampfer hin, in dessen Heck sich um 1.45 Uhr der Torpedo einbohrte. Eine Erschütterung durchstürzte die Luft. Doch der Dampfer begann nur langsam zu sinken, obwohl das Hinterteil fast senkrecht in die Luft gerissen worden war. 5 Granaten in die Wasserlinie, halfen dem Untergehen sofort nach, wenige Minuten darauf kenterte das Schiff und blieb klöblich auf dem Grunde liegen. In höchster Hast waren die Rettungsboote zu Wasser gekommen. In einem von ihnen sah der Kapitän in Nachthemd und Züpfelmütze, der auf Befragen angab, daß sein Schiff der italienische Dampfer „Dnestra“ gewesen sei, der mit 4500 Tonnen Kohle von Newcastle nach Genua bestimmt war.

## Der Weltkrieg.

W.T.B. Großes Hauptquartier, 8. Nov. (Amtlich.)

### Westlicher Kriegshauptplatz:

#### Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht:

An der flandrischen Schlachtfeldfront hat der Feind seine Angriffe nicht wiederholt. Die Artillerietätigkeit blieb reger; sie steigerte sich namentlich gegen die Abschnitte an der Yser und bei Passchendaele. Die Stadt Dirmuiden lag unter heftiger Minenfeuer.

Nördlich von Poelcapelle und bei Armentières wurden englische Erkundungsabteilungen abgewiesen.



#### Heeresgruppe deutscher Kronprinz:

Im Ailettegrund wurden aus erfolgreichen Vorstößen französische Gefangene eingebracht.

#### Heeresgruppe Herzog Albrecht:

Im Sundgau schwoll die schon seit einigen Tagen lebhafteste Artillerietätigkeit zu beiden Seiten des Rhein-Rhone-Kanals zu größter Heftigkeit an. Französische Sturmtruppen stießen am Nachmittag nördlich und südlich vom Kanal vor. Bei Ammerzweiler wurde der Feind zurückgeworfen, westlich von Heidweiler blieben vorstehende Grabenstücke in seiner Hand. Am Abend brachen hier erneute Angriffe der Franzosen verlustreich zusammen.

Seit dem 3. November verloren die Gegner im Luftkampf und durch Flugabwehrfeuer 24 Flugzeuge. Leutnant W. Hoff errang seinen 24. und 25. Luftsieg.

#### Ostlicher Kriegshauptplatz:

Bei Brody und an der Wolhawa lebte die Feuerertätigkeit zeitweilig auf.

#### Mazedonische Front:

Im Cernabogen hat sich die Artillerietätigkeit wieder verstärkt.

## Italienischer Kriegshauptplatz:

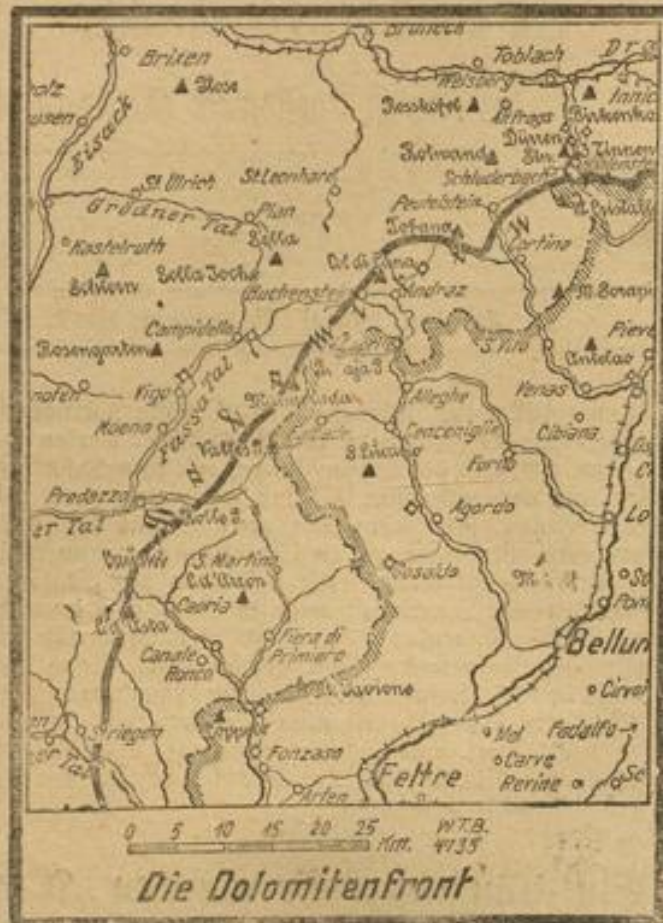
Unsere auf den Gebirgsstraßen vordringenden Abteilungen brachen den Widerstand feindlicher Nachhut.

Den am mittleren Tagliamento zwischen Tolmezzo und Gemona und an den ständigen Befestigungswerken des Monte S. Simone noch ausharrenden Feinden verlegten unlassend angeordnete Angriffskolonnen den Rückzug. Bisher mußten sich 17 000 Italiener (darunter General) mit 80 Geschützen ergeben.

In der Ebene entwickelten sich längs der Livorno-Kämpfe. In heftigem Draufgehen erzwangen sich deutsche und österreichisch-ungarische Divisionen trotz zerstörter Brücken den Uebergang und warfen den Feind westwärts zurück.

Die Gesamtzahl an Gefangenen hat sich auf mehr als 250 000, die Beute an Geschützen auf über 2300 erhöht.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.



Der 6. November war ein Großkampftag erster Ordnung in Flandern; er sollte die seit dem 4. Oktober fast ununterbrochen andauernden schweren Kämpfe am Ypernbogen krönen und den Durchbruch vollenden. Es ist nicht gelungen. Gegenüber solch ungläublichen Anstrengungen und den Opfern, die in den letzten 4-5 Wochen 100 000 Mann sicher überleben, kommt das Ergebnis für die Engländer überhaupt nicht in Betracht. Ein ganz schmaler Bodenspreißen und das Dorf Passchendaele, das sie übrigens schon einmal am 30. Oktober erlitten hatten und das ihnen dann wieder entzogen wurde. Wenn die Engländer nicht in der Lage wären, ihre Hilfsvölker immer wieder ins Feuer zu werfen, man könnte die Hartnäckigkeit ihrer nutzlosen Angriffe nicht verstehen, man müßte sie für das Werk eines blutigen Wahnsinns erklären. Die letzte Hauptkämpfe vom 6. November ist trotz Passchendaele, das ihnen vielleicht auch zum zweitenmal wieder abgenommen wird, eine schwere Niederlage der Engländer. Am 7. November setzten die feindlichen Angriffe aus; die blühenden Verluste verlangten es. Erkundungsabteilungen bei Poelcapelle und, was bemerkenswert ist, bei Armentières, also in der Richtung auf Lille, wurden abgewiesen.

An der französischen Front hat die Kampftätigkeit an der Ailette erheblich abgenommen, sie blieb auch am 7. November auf einzelne Zusammenstöße von Erkundungsabteilungen, die für uns günstig verliefen, beschränkt. Dagegen macht sich im Sundgau, in der Gegend von Mülhausen i. Elz. und in den Vogesen eine immer mehr sich steigende Bewegung auf feindlicher Seite bemerkbar, die sich zunächst in kleineren Teilangriffen und in auffallend starkem Geschützfeuer äußert. Die starke Kanonade ist bis weit nach Württemberg herein deutlich hörbar und in der Dunkelheit nimmt man das Rauschen der großen Geschütze wahr.

In Italien nicht sich das Reich um das Heer Cadornas im Westen, Norden und Osten immer enger. Von Tirol her geht die Armee des Generals von Conrad beheimatet, aber sicher vor. Im Norden haben die Truppen des Feldmarschalls Krobatin eine italienische Division abgeschnitten und zur Uebergabe gezwungen; 17 000 Italiener, darunter ein General, und 80 Geschütze fielen in unsere Truppen in die Hand. Das Hauptheer des Feindes befindet sich in eiliger Rückzug auf die Piavefront, verfolgt von den verbündeten Truppen. Im Osten und Süden wurde der Feind immer weiter zurückgedrängt. Vor der Livorno, die parallel mit Tagliamento und Piave die venetianische Ebene durchströmt, kam es zu neuen Kämpfen. Die Italiener wurden über den Fluß geworfen und unsere kampfbereiten Truppen mit den Verbündeten verfolgten den Feind, durchs Wasser schreitend — die Brücken waren zerstört — aufs westliche Ufer. Damit ist ein weiterer Teilabschnitt gewonnen und der größere Teil des Wegs vom Tagliamento zum Piavefluß, wo die Entscheidungsschlacht geliefert werden soll, ist zurückgelegt. Mehr als 250 000 Gefangene und über 2300 Geschütze hat der Feind seit 12 Tagen verloren, das macht mit den Toten, Verwundeten, Versprengten usw. etwa neun kriegstarke Armeekorps aus.

Kaiser Karl hat den Generalobersten Freiherrn v. Krobatin zum Feldmarschall ernannt.

In ihrer Not wenden sich die Italiener sogar an die Russen. Italienische Blätter melden, der italienische Botschafter in Petersburg habe mit Kerenski und dem Minister des Äußeren Tereschkow eine lange Unterredung gehabt. „Man glaubt“, daß Rußland nicht länger müßig bleiben, sondern an der rumänischen Front zu Gunsten der Italiener eine Entlastungsoperation einleiten werde. — Das wird unter den gegenwärtigen Verhältnissen in Rußland doch schwerer halten, als man sich in Italien vorstellt.

Die Amerikaner sind praktische Leute. In den Vereinigten Staaten hat eine starke Bewegung eingesetzt, ein Heer zu bilden, das nach Frankreich geschickt werden soll. So könne man den Alliierten reichliche Hilfe gewähren, ohne weiße Bürger opfern zu müssen und zugleich werde man einen Teil der schwarzen Mitbürger los. Es fragt sich jetzt nur, was die „schwarzen Mitbürger“, deren es 15 Millionen in den Vereinigten Staaten geben soll, dazu sagen werden.

## Der Krieg zur See.

Berlin, 7. Nov. Im Mittelmeer sind 14 Dampfer und 2 Segler mit rund 44 000 Mann verbrannt worden. Unter den verbrannten Schiffen befanden sich die bewaffnete, 11 500 Mann starke Kriegsmaterialtransporter Vera (7835 T.) und Coligan (7237 T.), sowie der bewaffnete, 10 000 Mann starke Transporter Paparazzo (4330 T.), der mit dem ihm sichernden italienischen Hilfskreuzer Boris Moricini auf der Höhe von Moria Suva (westlich Derna) vernichtet wurde.

Prinz Adalbert, dritter Sohn des Kaisers, hat als Korvettenkapitän und Führer eines kleinen Kreuzers an der Eroberung von Oesel teilgenommen. Prinz Siegmund, der zweite Sohn des Prinzen Heinrich, ist kürzlich von einer Tauchbootunternehmung zurückgekehrt, die unter Führung des Kapitäns Armand de la Perrière stattfand und die das Boot bis nach Madeira gebracht hat.

## Irrelicht.

Roman von Leonore Paub.

„Sie müssen nach dem Süden!“ Der alte Herr, von dessen Lippen diese mit Bestimmtheit gesprochenen Worte gekommen waren, sprang plötzlich von seinem Sitz empor und begann mit großen Schritten in dem kleinen Raum hin und her zu laufen. Zwischen blieb er vor einem der an den Wänden lehrenden Bildern stehen, betrachtete es scheinbar höchst aufmerksam, schüttelte aber dabei unaufhörlich und mit solcher Behemung den Kopf, daß man wohl überzeugt sein konnte, seine Gedanken galten einem ganz anderen Sujet als den Bildern, von deren künstlerischem Wert er nicht das Geringste verstand.

Als keine Antwort kam, wandte er sich um. Der junge Mann, über dessen Sein oder Nichtsein er soeben entschieden hatte, sah noch immer regungslos in dem verschlossenen Sessel, hatte den Kopf in die Hände gestützt und blickte nun den wohlmeinenden Arzt mit einem halb wehmütigen, halb belustigten Lächeln ins Gesicht.

„Sie meinen es jedenfalls sehr gut mit mir,“ begann er, „doch verlangen Sie selber etwas ganz Unmögliches. Sie können mein Todesurteil besiegeln, lieber Doktor, denn wenn ich, wie Sie behaupten, nur im Süden Genesung finden kann, muß ich vom Leben Abschied nehmen, so leid es mir tut!“

Diese Rede rief bei dem alten Herrn einen wahren Ausbruch von Entrüstung hervor.

„Das sehe ich nicht ein, nein, das sehe ich wirklich nicht ein,“ protestierte er und gestikulerte dabei so lebhaft mit den gespreizten Fingern, daß der andere unwillkürlich die Augen schloß. „Wenn Sie fortfahren, mir so vor dem Gesicht herumzujuchelteln, werden Sie mich noch in hypnotischen Schlaf versetzen, dazu habe ich aber wahrlich keine Zeit. Dieses Bild!“ — er deutete mit dem Zeigefinger nach der Staffelei, auf welcher eine Landschaft in den ersten Grundrissen zu sehen war. — „muß in einigen Tagen fertig sein. Dann kann ich mir wieder ein wenig Ruhe gönnen.“

„Und ich sage Ihnen, Herr Redwig, daß Ruhe allein Sie nicht gesund machen kann,“ unterbrach ihn der Doktor eifrig. „Sie müssen für eine Zeit fort; also nehmen wir die kürzeste Frist von zwei Monaten, aber fort müssen Sie. Sie sind überanstrengt, entkräftet, die Lunge ist angegriffen, bedenklich angegriffen sogar. Was wollen Sie denn noch?“

„Ich bin mit dem, was Sie eben erzählten, vollständig zufrieden, lieber Doktor, und Sie brauchen mir nur noch zu sagen, wo ich das Geld zu der kostspieligen Reise hernehmen soll, dann aber können Sie sich darauf verlassen, daß ich in drei Tagen die Häuser Wien hinter mir habe.“

„Der alte Herr traute sich etwas verlegen hinter den Ohren.“ „Stehst es denn wirklich so schlimm mit Ihrer Kasse?“ fragte er nach einer Pause.

„Sehr schlimm, wie Sie wissen!“

„Haben Sie von Ihrer Mutter keine Unterstützung zu erwarten?“

„Meine Mutter und meine Schwester leben von dem, was ich verdiene. Ein paar hundert Gulden, das Erbteil meines früh verstorbenen Vaters, sind für das Auskommen bestimmt. Sei begreifen, daß ich das arme Mädchen nicht des letzten Notpfennigs berauben werde.“

Der Doktor nickte. „Das ist freilich entmutigend, aber deshalb dürfen Sie nicht alle Hoffnung aufgeben. Ein talentvoller junger Mann findet leicht einen Gönner, der sich seiner in uneigennütziger Weise annimmt, und später können Sie im ja durch Ihre Arbeit das Geliebte zurückerhalten. O, bitte, nicht so stolz,“ mahnte er, als er sah, wie Redwig abwehrend den Kopf schüttelte, und bedeutungsvoll, gleichsam jedes Wort betonend, fuhr er fort: „Wenn ich nicht irre, haben Sie auch noch gegen eine andere Person die Pflicht, sich am Leben zu erhalten; wenigstens vertrauen Sie mir vor nicht langer Zeit an, daß Sie verheiratet wären.“

„Herr!“ schüttelte der junge Mann. Befriedigt über das Resultat seiner eindringlichen Rede, nahm der alte Herr Hut und Stod und empfahl sich, nachdem er seinem Patienten nochmals die Notwendigkeit einer Luftveränderung aus Ders actet und ihm

auss dringendste gebeten hatte, seinen Stolz zu überwinden und einen seiner bemittelten Bekannten um die nötige Summe anzugehen. Im Innersten freilich war er überzeugt, daß es nicht so einfach sei, einen Menschen zu finden, der aus Höflichkeit sein Geld herablassen würde, auch war Redwig nicht der Mann, welcher sich vor einem andern demütigen würde.

„Starrkopf!“ murmelte der Doktor, während er die Straße entlang schritt. Ein Vorübergehender hatte den halbblau gesprochenen Wort aufgefangen und wandte sich nun verwundert nach dem alten Herrn um. Dieser meinte es jedoch nicht, sondern trabte unbekümmert weiter, schneidete ihm seine kurzen Beine tragen und der sich flüchtig Menschenstrom ihm das Weiterkommen gestattete.

er eben um eine Ecke biegen wollte, fühlte er sich plötzlich am Arme festgehalten, und eine tiefe Männerstimme rief ihm ein scherzhaftes „Halt!“ zu. Erstaunt wandte der Doktor den Kopf.

„Ah, Sie sind es, Herr Bankier!“ lachte er gleich darauf, „ich fürchtete schon, die Hand des Gesehens habe mich berührt; nun, ich freue mich, Sie zu sehen. Ungesundes Wetter jetzt. Sie sind doch wohl?“

Der Angeredete, ein großer Mann von auffallender Eleganz, beugte sich, von seiner Höhe herab einen lächelnden Blick auf das bewegliche Männchen zu senden, ehe er sich statt jeglicher Antwort mit der Frage an ihn wandte: „Wie kommt es denn, mein Lieber, daß Sie an den besten Bekannten vorübergehen, ohne sie zu bemerken? Hat die große Zahl Ihrer Patienten Sie so stolz gemacht?“

„Wo denken Sie hin, Herr von Steinfeld,“ wehrte der Doktor, „aber ich war gerade tief in Gedanken, muß ich gestehen, und da passierte es mir, daß ich so ohne Gruß an Ihnen vorüberschritt. Sie nehmen es mir wohl nicht übel. — Ja, und da Sie eben von Patienten sprachen, so ist das oft eine recht unangenehme Sache. Stellen Sie sich vor, ich habe da einen jungen Mann in Behandlung, dem fehlt zur Wiederherstellung nichts als ein bißchen südländische Luft. Na, aber wo soll ich die hernehmen? So weit sind wir Ärzte noch nicht gekommen, daß wir auch das Klima künstlich erleben, und zu einer

„Maasbode“ meldet: Der spanische Segler *Nigua Freda* und der amerikanische Segler *Sull van Damin* (1876 L.) sind gesunken. Der Segler *Jeanne Marthe* ist gestrandet und wrad. Der englische Segler *Marion A. Silver* und der englische Dampftrowler *Golden Ocean* sind gesunken.

Im Monat Oktober wurden an der niederländischen Küste 750 Minen angepflant, davon 698 englischen, 2 französischen, 8 deutschen und 42 unbekanntem Ursprungs.

**Stockholm, 7. Nov.** Der Dampfer *Tuc* (3000 BRT.) ist am 2. November in der Nähe der englischen Küste durch ein deutsches Tauchboot versenkt worden.

**Washington, 7. Nov.** Das amerikanische Patrouillenfahrzeug *Alcedo* wurde am Montag in der Kriegszone von einem Tauchboot versenkt. 1 Offizier und 20 Mann werden vermisst.

## Die Ereignisse im Westen.

### Der französische Tagesbericht.

**Paris, 8. Nov.** Amlicher Bericht von gestern nachmittag: Auf dem rechten Maasufer war eine heftige Beschussung in der Gegend des Chauxmawaldes von einem Angriff der deutschen Infanterie gefolgt. Unser Feuer trieb die Stürmenden zurück, die unsere Linien nicht zu erreichen vermochten.

Abends: Tätigkeit der beiden Armeen nördlich von Mainz und Chantigny und auf dem rechten Maasufer beim Chauxmawald. Im Dörselhof griffen wir mit Erfolg die deutschen Stellungen bei Schönholz nordwestlich von Altkirch an und machten 60 Gefangene. Der Tag war an der übrigen Front ruhig.

### Der englische Tagesbericht.

**London, 8. Nov.** Amlicher Bericht von gestern nachmittag: Es ist nicht mehr so zweifelhaft, dass die ein erfolgreiches Angriff der Dampfertruppen ausgeführt. Wir machten einige Gefangene.

Abends: Während des 7. November wurde die Einrichtung unserer neuen Stellungen in Paschendale und auf den Höhen bei dem Dorfe die Ebrung durch den Feind fortgesetzt. Bei unserem gestrigen Angriff wurden, wie mitgeteilt ist, über 40 Gefangene, darunter 21 Offiziere gemacht. Unsere Verluste bei dem erfolgreichen Kampfscheidung waren sehr gering.

## Der Krieg mit Italien.

**Wien, 8. Nov.** Insgesamt wurden gestern 1 General, 1 Divisionsstab, 2 Obersten, 170 sonstige Offiziere, 17 000 Mann gefangen genommen, 80 Geschütze und 6 Flugzeuge erbeutet.

**Vigano, 8. Nov.** Die Räumung von Venedig ist beendet. Italien hat von den Alliierten ein Hilfsheer von 400 000 Mann verlangt.

### Auszeichnungen.

**Wien, 8. Nov.** Aus Anlass der jüngsten Siege in Italien hat Kaiser Karl dem Feldmarschall Erzherzog Eugen und dem Generalfeldmarschall von Hindenburg die Brillanten zum Militärverdienstkreuz 1. Klasse mit der Kriegsdecoration, dem Generalobersten Freiherrn von Wurm das Militärverdienstkreuz 1. Klasse mit der Kriegsdecoration und den Schwertern, dem General der Infanterie von Henneque das Großkreuz des Leopoldordens mit der Kriegsdecoration und den Schwertern, dem General der Infanterie von Below, Kommandanten einer Armee, das Großkreuz des Leopoldordens mit der Kriegsdecoration und dem Generalmajor Krafft von Delmensingen das Militärverdienstkreuz 1. Klasse mit der Kriegsdecoration verliehen und dem Generalobersten von Boroevic neuerlich die besondere belobende Anerkennung und dem General der Infanterie Alfred Krauß die besondere belobende Anerkennung bekanntgegeben.

## Neues vom Tage.

**Berlin, 7. Nov.** Graf Czernin ist abends nach Wien zurückgekehrt.

**München, 8. Nov.** Zum Vorigenden des Ministerrats an Stelle Hertlings ist, wie berichtet, Kabinettsekretär

Reise nach Nizza oder Lussipiccolo haben die wenigsten das nötige Geld. Es ist wahr, wir Doktoren werden mit der Zeit abgestumpft gegen all die körperlichen Leiden, die uns tagtäglich vor Augen kommen, aber gefühllos sind wir deswegen noch lange nicht, und nun gar erst, wenn es sich um einen talentvollen Künstler handelt, dem mit ein paar hundert Mark geholfen wäre, und der nichtsdestoweniger zu Grunde gehen muß, aus dem einfachen Grunde, weil er sie nicht hat. Dazu die wetterwendische Zeit, heute Schnee, morgen Regen, übermorgen Staubwirbel. Das ist für anacrifische Lungen jetzt das Beste, um zu einem schnellen Ende zu kommen!

Glücklicherweise ging des Doktor in diesem Augenblicke die Luft aus, so daß es dem Bankier hiedurch möglich wurde, das Wort zu ergreifen.

„Mein lieber Doktor Cyriannus,“ sagte er, „Sie sollten sich nicht außer Atem reden, noch dazu um einer Sache willen, an welcher Sie nicht die geringste Schuld trifft. Sagen Sie mir, wer derjenige ist, für dessen Wohl Sie sich so warm interessieren, vielleicht läßt sich in der Angelegenheit etwas tun. E. bitte, Sie brauchen mir noch nicht die Hände zu schütteln,“ lachte er, als der kleine Mann, der indessen die Sprache wiedergesunden hatte, sich mit den ärtlichstesten Ausdrücken der Bewunderung und Dankbarkeit auf ihn stürzte und nicht müde wurde, ihm zu versichern, daß er den glücklichen Zufall nicht genug loben könne, der ihn so zur rechten Stunde in die Arme eines Wohlthäters geführt habe. „Zufall ist ein schlechter Ausdruck,“ schloß er begeistert, „ich habe gleich Goethe nie an einen Zufall geglaubt und bin sogar überzeugt, daß alles Bestimmung ist. Ja, sehen Sie mich nur an, Herr von Steinfeld, ich bin, ob Sie mir nun glauben oder nicht, fatalistisch durch und durch.“

Der Bankier blidte den redseligen Mann, dessen Wiege die Fluten der Adria umfließt hatte, und dessen Bestreben nach der Art seiner Landsleute hauptsächlich das zu sein scheint, recht viel auf einmal zu lazen, ver-

v. Dandi ernannt worden, der durch Ministerialrat Graf v. Seydel ersetzt wird. Die Meinungsverschiedenheiten zwischen dem Verkehrsminister und dem Finanzminister sind beigelegt.

### Kandidatur Tirpitz?

**Bautzen, 8. Nov.** Im sächsischen Wahlkreis Bautzen-Kamenz ist nach dem Tode des Abg. Gräfe eine Reichstagsersatzwahl vorzunehmen. Um zu vermeiden, daß ein offener Wahlkampf unter Nichtachtung des Bürgerfriedens stattfindet, ist aus Wählerkreisen Großadmiral von Tirpitz ersucht worden, eine Kandidatur anzunehmen. Die Antwort steht noch aus.

### Die polnische Frage.

**Berlin, 8. Nov.** Gegenüber den meist abfälligen Beurteilungen der Beratung der polnischen Frage im Kronrat durch die Presse wird mitgeteilt, daß die endgültige Entscheidung noch nicht getroffen sei, die Berechnungen werden fortgesetzt.

### Einberufung der Delegationen.

**Wien, 8. Nov.** Die beiden Delegationen sind auf den 3. Dezember nach Wien einberufen worden. (Die Delegationen sind die Ausschüsse des österreichischen Reichsrats und des ungarischen Abgeordnetenhauses zur Beratung der gemeinsamen Angelegenheiten der beiden Reichshäuser.)

## Die Wirren in Rußland.

### Der Aufstand der Maximalisten.

**Kopenhagen, 8. Nov.** In der Hauptstadt ist, wie dem „Berl. Lokalan.“ von hier berichtet wird, der Aufstand ausgebrochen. In vielen Straßen sind Barricaden errichtet und es kam bereits zu mehreren blutigen Zusammenstößen mit den Truppen der vorläufigen Regierung. Die Maximalisten haben eine Reihe amtlicher Gebäude, darunter das Marineministerium, wo der vorläufige Rat der Republik lagte, besetzt und die amtliche Petersburger Telegramm-Agentur, die die Nachrichten ins Ausland vermittelt, mit Beschlag belegt. Die russischen Nachrichten standen bisher unter der Aufsicht der Organe Kerenskis. Der vorläufige Rat hat seine Beratungen eingestellt. Die Maximalisten haben großen Anhang gewonnen und ihre Macht nimmt rasch zu. Kerenski ließ sich vom Ministerrat außerordentliche Vollmachten zur Unterdrückung des Aufstands erteilen, er umgab sein Palais mit starken Nachtruppen und Kanonen. Die Lage ist sehr ernst. In den Provinzen sieht man den Vorgängen in der Hauptstadt gleichgültig zu, das Volk ist durch die vielen unglücklichen Ereignisse und die drückende Lage teilnahmslos geworden und wünscht nichts als Frieden.

Die sibirische Zeehrstung Wladivostok soll seit einigen Tagen vollständig in den Händen der Maximalisten sein, auch an sonstigen wichtigen Plätzen in die Gewalt in ihren Händen. Der Aufstand ist sehr sorgfältig vorbereitet worden.

### Kerenski gestürzt.

**Wien, 8. Nov.** Aus dem Kriegspressquartier wird gemeldet: Unsere Radiostationen im Nordwesten haben heute folgenden dreisprachigen Funkpruch aufgenommen, der von Petersburg an alle Armeen gefandt wurde: „Auftrag des kriegsrevolutionären Komitees (in offener Sprache; der Anfang der Depesche fehlt.) Die politischen Gefangenen werden unverzüglich freigesetzt. Die ehemaligen Minister Konowalow, Kischin, Tereschenko, Wassantowitsch, Nikitin usw. wurden von dem revolutionären Komitee ins Gefängnis gesetzt; Kerenski ist entflohen. Es wird allen Armeekorperationen anbefohlen, Maßnahmen zu treffen, um Kerenski sofort zu verhaften und ihn nach Petersburg auszuliefern. Jede Hilfe zu Gunsten Kerenskis wird als schweres Staatsverbrechen bestraft werden. In Petersburg hat die Arbeiter- und Soldatenrevolution gesiegt. Der allrussische Kongress der Arbeiter- und Soldatendeputierten brüdt die Hoffnung aus, daß auf den Eisenbahnen die Ordnung auf-

stohlen lächelnd an. Die philosophische Auffassung derselben konnte ihm vollständig gleichgültig sein, und wenn er den Doktor, wie dieser behauptet hatte, besonders angelesen, so war dies aus keinem anderen Grunde geschehen, als den, endlich die Hauptsache zu erfahren. Schon wollte er seine Frage bezüglich des lädenbedürftigen Kranken wiederholen, als sein Begleiter sich von selbst darauf zu befinden schien und ihm mit der Anforderung zuvorkam:

„Also lassen Sie sich erzählen,“ begann er mit wichtiger Miene, „mein Patient ist ein junger, sehr lebenswürdiger Mann, ein Kunstmalier. Nun hat er ein Anfänger, wenn er noch dazu ohne Protektion ist, gar keine glänzende Aussicht, vorwärts zu kommen, und mit der Einnahme ist es insgedessen auch nicht am besten bestellt. Fügt man noch hinzu, daß der junge Mann außer für seine eigenen Bedürfnisse auch noch für Mutter und Schwester sorgen muß, so sieht man auf den ersten Blick die Unmöglichkeit, sich Erparnisse oder gar Reichthümer anzulegen. Da schindet sich dann so ein armer Teufel von früh bis spät, hat wenig Aufträge, wird schlecht bezahlt und muß alles um den halben Preis liefern, bloß deshalb, weil er keinen Namen hat. Das geht aber noch ganz auf, so lange er gesund ist. Nun wird er krank, seine Kräfte verlassen ihn, aber vom Erbolen darf deshalb keine Rede sein. Zieht er einen Arzt zu Rate, so sagt ihm dieser: „Lieber Freund, Sie sind auf der Lunge nicht ganz gesund. Wenn Ihnen an Ihrem Leben etwas liegt, so packen Sie schleunigst Ihre Sachen und wandern nach dem Süden.“ Glauben Sie ja nicht, Herr von Steinfeld,

daß so eine Situation angenehm ist für einen Arzt.“ „Glaube ich gerne,“ befügtigte der Bankier. „Nun, in diesem Falle kann ich Ihnen aus der Verlegenheit helfen. Auf ein paar hundert Mark soll es mir nicht ankommen, und Ihr junger Freund soll gesund werden. Doch tue ich es nur unter der Bedingung, daß Sie mir versprechen, es unter allen Ihren Bekannten...“

erhalten bleiben und der Betrieb nicht eine Minute lang unterbrochen werde.

Der Leiter der Bewegung, Lenin, verlangt sofortigen Waffenstillstand und Frieden.

## Baden.

(-) **Karlsruhe, 8. Nov.** Das Ministerium des Innern hat die Schutzzeit für männliches und weibliches Notwid bis zum 28. Februar 1918 verlängert.

(-) **Seidelberg, 8. Nov.** Die Bad. Gesellschaft für Soziale Hygiene veranstaltet am Sonntag den 11. November im Hörsaal des hygienischen Instituts hier 1/11 Uhr vormittags beginnend ihre erste Mitglieder-versammlung. Auf der Tagesordnung steht ein Vortrag des Geh. Hofrats Prof. Dr. Kessel über die Bekämpfung der Tuberkulose nach dem Kriege. Der Geschäftsführer der Gesellschaft Dr. med. A. Fischer wird die Wünsche vorzutragen, welche an den kommenden Landtag von der Gesellschaft gerichtet werden. Sie zielen u. a. daraufhin ab: Gründung eines sozialhygienischen Instituts, Einrichtung von soz. Hyg. Kollegien und Kursen, finanzielle Unterstützung zur Familienversicherung, Ausschaffung der ärztlichen Untersuchungen auf die Schüler der Fortbildungsschulen und Bildung einer Landtagskommission für soziale Hygiene.

(-) **Rehl, 8. Nov.** Wie die „Rehler Zeitung“ erzählt, fand kürzlich ein Ueberwachungsbeamter in einem gutbesetzten Wagen der Straßenbahn ein in einen Koffel-faltenbezug eingewickeltes Paket. Keiner der Fahrgäste meldete sich als Eigentümer. Als der Beamte die Hülle öffnete, kamen zwei fastige frische Schinken zum Vorschein. Da sich der Besitzer auch jetzt nicht meldete, trug der Beamte die verschmähten Schinken zum Kommunalverband.

(-) **Erzingen bei Freiburg, 8. Nov.** Der 43jährige Schreiber Treffer von hier geriet beim Aufsteigen unter den schon fahrenden Zug, wobei ihm beide Beine abgefahren wurden.

(-) **Konstanz, 8. Nov.** Ein denkwürdiger Tag im Verkehrsleben von Württemberg, ganz besonders aber von Oberschwaben und der Bodenseeregion ist der heutige 8. November. In diesem Tage sind nämlich 70 Jahre verflossen, seit der erste Eisenbahnzug an den Gestaden des Bodensees eingetroffen ist. Es war dies der erste Bahnzug, der damals auf der eben vollendeten Bahnhöhne von Ravensburg nach Friedrichshafen fuhr. — Der Fremdenverkehr am bayerischen Bodenseeufer ist nun stark eingeschränkt. Verschiedene auf die Fremden angewiesene Gasthöfe in Lindau und Umgebung haben deshalb vorgezogen, ihren Betrieb über den Winter ganz zu schließen.

(-) **Lörrach, 8. Nov.** Die Hilfsstelle für Kriegsgewunden und Zivilinternierte teilt mit, daß ungefähr 250 Flüchtlinge nach zähringer Gejungenenschaft in Frankreich nunmehr durch die Schweiz in ihre Heimat zurückkehren. Wie die genannte Hilfsstelle weiter erfährt, werden noch immer 2000 Flüchtlinge gegen ihren Willen in Frankreich zurückgehalten.

## Volales.

— **Einschränkung des Gasverbrauchs.** Einer Bekanntmachung des Ministeriums des Innern und des Kriegsministeriums zufolge dürfen die an ein Gaswerk angeschlossenen Abnehmer gegenüber der im entsprechenden Monat des Jahres 1916 entnommenen Menge bis auf Weiteres verbrauchen: bei einem Monatsverbrauch von Leucht- und Heizgas bis zu 30 Kbm. nicht mehr als die gleiche Menge, bis zu 80 Kbm. nicht mehr als 90 vom Hundert, bis zu 150 Kbm. nicht mehr als 80 v. H., über 150 Kbm. nicht mehr als 70 v. H. Die öffentliche Beleuchtung ist auf das äußerste einzuschränken. Die Beleuchtung in Wirtschaftsräumen, Versammlungsräumen, Theatern, Warenhäusern und Ladengeschäften aller Art (einschl. der Schaukäufe), Treppenhäusern und Vorplätzen darf keinesfalls stärker sein, als daß gerade

„Natürlich, jeder einzelne wird es durch mich erfahren,“ jubelte der Doktor.

„... geheime zu halten,“ schloß der Bankier mit einem vergnügten Blick in das entstellte Gesicht seines Begleiters.

„Was?“ stotterte dieser, „also niemand soll es erfahren? Das wird mir schwer fallen, viel schwerer, als wenn ich es hätte ungehindert erzählen dürfen, was für ein edler Mensch Sie sind. Nun, wie Sie wollen; der junge Mann, dem Sie das Leben reiten, wird es wohl kaum verschweigen. Das wäre Unbarm, ja, ganz gewiß,“ bekräftigte er, die ungläubige Miene des andern bemerkend.

„Wenn Sie mir die Adresse Ihres Schützlings angeben,“ lenkte Herr von Steinfeld ein, „nehme ich schon morgen zu ihm und bespreche mit ihm das Nötige.“

„Er wohnt in der Singerstraße 23. 3. Stod,“ berichtete der Doktor.

„Danke.“ Der Bankier schob das Koffizbuch in die Tasche er in aller Eile und ohne einen Augenblick stehen zu bleiben die Adresse eingeschrieben, in die Tasche seines Ueberziehers. „So wäre die Sache in Ordnung,“ sagte er. „Auf einen Widerspruch von Seiten des Kranken brauche ich wohl nicht zu rechnen.“

## Vermischtes.

**Erstliche Heiratsvermittlung.** In Frankreich hat ein Volkswirtschaftler bekanntlich den Vorschlag gemacht, eine Heiratsvermittlung von Staatswegen einzurichten, um dem stetigen Bevölkerungszuwachs zu wehren. Den Gedanken nimmt der Privatdozent Dr. Desider Babay an der Universität in Buzenoh an, der in der Sozialen Gesellschaft zur Rettung der Nation einen Entwurf für die Errichtung Heirats-Heirats-Heirats in allen größeren Städten Ungarns vorlegte. Der Entwurf wurde der Ministerialkommission zur Gesetzesberechtigung zugestellt.

noch geleitet werden kann. Die überflüssigen Brenner sind abzuschneiden. Verboten ist jede Art von Lichtreklame, die Schaulichtbeleuchtung nach Ladenschluß, sowie das Brennen von Leuchtkörpern und Kocheinrichtungen zu Raumheizwecken. Die Benützung von Warmwasserbereitungsanlagen und von Gaszimmern ist verboten. Ausnahmen bedürfen der besonderen Genehmigung des Vertrauensmannes.

Für den Verbrauch von Elektrizität gelten folgende Vorschriften: Gestattet ist für die an ein Elektrizitätswerk angeschlossenen Abnehmer eine Entnahme a) für Beleuchtung bei einem Monatsverbrauch von elektrischer Arbeit bis zu 10 Kilowattstunden nicht mehr als die gleiche Menge, bis zu 20 Kilowattstunden nicht mehr als 90 v. S., bis zu 30 Kilowattstunden nicht mehr als 80 v. S., über 30 Kilowattstunden nicht mehr als 70 v. S.; b) für sonstige Zwecke nicht mehr als 80 v. S.

**Einmalige Zuwendungen an Gnadenunterstützungs-Empfänger und -Empfängerinnen.** Das Kriegsministerium teilt mit: Die ehemaligen Kriegsteilnehmer von 1870/71, die eine fortlaufende Gnadenunterstützung aus dem kaiserlichen Dispositionsfonds beziehen, können eine einmalige Zuwendung aus diesem Fonds erhalten, sofern sie sich in Notlage befinden. Beim Zutreffen dieser Voraussetzung kann auch den Witwen der ehemaligen Kriegsteilnehmer von 1870/71, die eine fortlaufende Gnadenunterstützung beziehen, eine einmalige Zuwendung gewährt werden. Die Gesuche sind von den Gnadenunterstützungsempfängern an die Bezirkskommandos, von den Gnadenunterstützungsempfängerinnen an die örtlichen Fürsorgestellen bzw. an die Ortsbehörden behufs Vorlage an das Kriegsministerium zu richten.

**Kriegsdienstverfehrde.** Der Zuschlag zu den Friedenspreisen der zum Kriegsdienst ausgehobenen Pferde ist mit Geltung vom 15. Oktober 1917 ab auf 100 vom Hundert der Friedenspreise festgesetzt worden.

**Jubiläumsturm.** Der Jubiläumsturm des Schwäbischen Altkriegsvereins auf dem Kopsberg ist von jetzt an nur an Samstag Nachmittags und Sonntags sicher geöffnet, nachts geschlossen. In anderer Zeit ist Besuch auf Anmeldung durch Zutritt 10 Gönningen möglich.

**Habt acht auf die Kartoffeln!** Die frühen Kartoffeln der heurigen Ernte sind vielfach nicht ganz ausgereift und man hat die Erfahrung gemacht, daß ihre Haltbarkeit zu wünschen übrig läßt. Man soll daher die Kartoffeln fleißig nachsehen, angefaulte wegbrauchen und ganz schadhafte ausmerzen. Für die lagernden Kartoffeln beschaffe man einen trockenen, luftigen Lagerplatz, am besten in Kisten mit Böden, durch die Luft streichen kann.

## Württemberg.

(\*) **Stuttgart, 8. Nov. (Auszeichnung.)** Der König hat dem Vizefeldwebel der Reserve **Resler**, der am 16. September bei dem Micaeranariff auf Stuttgart

in französischem Flugzeug zwischen Stuttgart und Sindlingen angefahren hat, sodas es bei Vitich zur Notlandung gezwungen war, die goldene Militärverdienstmedaille verliehen.

Oberbürgermeister Lautenschlager überfandte an Resler Glückwünsche und ein Liebesgabenpaket.

(\*) **Stuttgart, 8. Nov. (Handelsverein.)** Der Ausschuß des hiesigen Handelsvereins beschloß in seiner letzten Sitzung, den Geschäftsinhabern zu empfehlen, vom 1. November bis 1. März die Verkaufsgeschäfte von vormittags 9 Uhr bis abend 6 Uhr (Lebensmittelgeschäfte bis 7 Uhr) bei 1/2-stündiger Mittagspause für die Angestellten offen zu halten. In den letzten 8 Tagen vor Weihnachten sollen die Geschäfte bis abend 7 Uhr und an den beiden Sonntagen vor Weihnachten von 1-6 Uhr offen gehalten werden. Zugleich wird empfohlen, die Gehälter der Angestellten den Teuerungsverhältnissen entsprechend zu regeln.

(\*) **Stuttgart, 8. Nov. (Brennstoffersparnis.)** Bei der Landesversorgungsstelle ist zur Ersparnis an Heizstoffen seit 1. November an sämtlichen Wochentagen durchgehende Arbeitszeit von vormittags 8 bis mittags 4 1/2 Uhr eingeführt.

(\*) **Hutesheim, O. Leonberg, 8. Nov. (Nohe Tat.)** Der zurzeit im Urlaub weilende Landwehrmann Karl Huber schlug ohne ersichtlichen Grund auf den Landwirt Friedr. Bauer mit einer Peitsche so lange ein, bis die Peitsche abbrach und der 61 Jahre alte Mann vor seiner Wohnung bewußtlos liegen blieb. Der rohen Tat war keinerlei Wortwechsel vorausgegangen.

(\*) **Neuenbürg, 8. Nov. (Brand.)** In Eßmendingen ist das Wohnhaus der Familie Jarr samt Scheuer abgebrannt. Das Vieh und der größte Teil der Habe wurde gerettet, dagegen sind Lebens- und Futtermittel, sowie sehr viel Getreide den Flammen zum Opfer gefallen.

(\*) **Saildorf, 8. Nov. (50 Jahre Dienst.)** Dem Holzhandwerker Georg Walle von Weiher Ode. Friedenstempel wurde im Kreis der Holzhandwerker und des Forstvereins im Auftrag des Grafen von Pöckler und Limburg für 50jährige treue Dienste als herrschaftlicher Holzhandwerker eine Taschenuhr mit Widmung nebst einem Geldgeschenk von 100 Mark und einem Hansschreiben des Grafen überreicht. Walle ist auch mit der Medaille der König-Karl-Jubiläumstiftung ausgezeichnet worden.

(\*) **Pforzheim, 8. Nov. (Ein kostbarer Fußball.)** Der Edelsteinhändler Ludwig Wegger hat in der Stadt ein schwarzes Ledertäschchen verloren, das Brillanten im Wert von 50 000 M. enthält. Spielende Knaben haben die Tasche auf der Straße liegen und schlenderten sie mit Fußballbällen den Weg entlang. Ein Goldschmied, der vorbeikam, veranlaßte seinen 12jährigen Knaben, den „Fußball“ aufzuheben und heimzunehmen. Da in der Zeitung nach dem verlorenen Gut gesucht wurde, so ließ die Ablieferung des kostbaren Fundes nicht allzu lange auf sich warten.

**Bezahlung der städtischen Bekanntmachungen nach dem Zeilenpreis.** Die beiden Zeitungen von Geislingen a. St. hatten in Übereinstimmung mit dem Beschluß des Zeitungsverlegervereins um Bezahlung der städtischen Bekanntmachungen nach dem Zeilenpreis ersucht. Die bürgerlichen Kollegien fanden die Forderung für gerechtfertigt und stimmten der künftigen Vergütung nach dem Zeilenpreis mit angemessenem Nachlaß zu.

**Die Erhöhung der Eisenbahntarife.** Das preussische Ministerium der öffentlichen Arbeiten schreibt den Berliner Blättern: Während des Krieges sind in fast allen außerdeutschen Ländern, Kriegführenden, wie neutralen, die Eisenbahntarife allgemein erheblich erhöht, zuweilen sogar verdoppelt worden. Die deutschen Staatsbahnen haben bisher von einer allgemeinen Erhöhung der Tarife abgesehen. Die Personal- und sachlichen Ausgaben sind aber im Laufe des Krieges derartig gestiegen, daß auch ein nur annähernd angemessener Ertrag des Eisenbahnbetriebes bei den jetzigen Tariffüssen nicht mehr erzielt werden kann. Die deutschen Staatsbahnen sehen sich daher gezwungen, alsbald einen Kriegszuschlag zu den Frachttarifen einzuführen, der wenigstens teilweise die Mehrausgaben decken soll.

**Das Altpapier.** Wenn der Papierindustrie nicht mehr Altpapier und Papierabfälle zur Verarbeitung zugeführt werden, als es bisher geschieht, so könnte es geschehen, daß wir eines Tages vor einer wirklichen Papiernot stehen. Die Behörden sind angewiesen, das anfallende Altpapier jeweils so schnell als möglich an Sammelstellen oder an Papierfabriken abzuführen. Aber die Maßregel wird nicht viel nützen, wenn nicht auch das gesamte Publikum ein gleiches Verfahren beobachtet. Die Frage ist dringlich: Kein Stück Papier sollte man verloren gehen lassen, keines zwecklos vernichten. Wenn jedermann auch hierin seine Pflicht tut, so wird der Papiermangel keine Papiernot werden.

**Einschränkung des Elektrizitätsverbrauches.** Vom Reichskommissar für die Kohlenverteilung ist nunmehr die Einschränkung des Verbrauchs von elektrischer Kraft angeordnet. Die zulässige Abgabe beträgt 80 Prozent des vorjährigen Verbrauchs, sofern der Jahresverbrauch 250 Kilowattstunden übersteigt. Die Gemeinde können aber auch eine niedrigere Freigrenze festsetzen. Wer mehr als 80 Prozent seines vorjährigen Bedarfs verbraucht, hat für jede Kilowattstunde einen Zuschlag von 50 Pfg. zu bezahlen.

**Fräulein Professor.** Die erste württ. Dienstverpflichtung für das humanistische Lehramt am Gymnasium hat erstmals eine weibliche Studierende, Frä. Luise Styr, Tochter des kürzlich verstorbenen Redakteurs in Stuttgart, abgelegt.

Druck u. Verlag der B. Hofmann'schen Buchdruckerei Bildbad. Verantwortlich: E. Reinhardt daselbst.

## Futtermittel-Angebot.

Es wurden von der Oberamtspflege folgende Futtermittel angeboten:

### 1. für Pferde:

170 Ztr. Haferhalme, Preis ca. 3 Mk. 90 Pf. pr. Ztr.  
440 „ Eiweißkrautfutter, Preis ca. 25 Mk. 15 Pf. pro Ztr.  
400 „ Wicken-Bruchkorn-Schrot, Preis ca. 15 Mk. 50 Pf. pro Ztr.

### 2. für Rindvieh:

200 Ztr. Deltuchen, Preis ca. 11 Mk. 80 Pf. pr. Ztr.  
Bestellungen auf vorstehende Futtermittel können binnen 3 Tagen auf dem Meldeamt gemacht werden.

Wildbad, den 8. November 1917.  
Stadtschultheißenamt: Böhner.

## Bekanntmachung.

Auf die am Rathaus angeschlagenen Bekanntmachungen:

- des kgl. Oberamts Neuenbürg vom 3. November 1917 betr. Bekleidungsregelung
- derselben Stelle vom 5. November 1917 betr. Körnermais (Weißkorn) wird zur Beachtung hingewiesen.

Wildbad, den 8. November 1917.  
Stadtschultheißenamt: Böhner.

## Suppen-Einlagen.

Auf Lebensmittelmarkt Nr. 37 erhält jede Person 1/4 Pfund Gries oder Graupen, zum Preis von 32 Pfg. für Gries und 36 Pfg. für Graupen per Pfd.  
Liste-Schluß Samstag abend 6 Uhr.  
Städt. Lebensmittelamt.

## Schnellglanz-Putzpulver,

bestes Putzmittel für alle Metalle,  
Paket 10 und 20 Pfg.,

## Cremfarbe,

für Gardinen, Vorhänge, Spitzen u. s. w.,  
Flasche 30 und 50 Pfg.,

## Perplex,

sowie

**Mattsilber Ofenbronze,**

**Ofenschwärze, Möbelpolitur,**

**Gold- u. Silberbronze usw.**

empfehlen

Drogerie Herm. Erdmann.

## Die so lästigen Kopfschuppen und Haarausfall verschwinden sofort bei Gebrauch unseres seit 30 Jahren bewährten Kräuter- Haarwassers

Flasche Mk. 3.50 und Mk. 4.50  
und unseres festen

**Brillantine** Dose Mk. 1.50  
Mk. 3.80 u. Mk. 4

**Gebrauchsanwendung:** Die Haare werden mit dem Kräuterhaarwasser gut durchfeuchtet, hierauf die Kopfhaut kräftig massiert, abgetrocknet und mit etwas Brillantine die Kopfhaut eingerieben.

Zu haben bei

**Chr. Schmid u. Sohn,**

Friseur-, Parfümerie- u. Sportgeschäft,  
Photohandlung,  
König-Karlstr. 68.



## Nähmaschinen

erstklassige deutsche Fabrikate  
zum Stopfen u. Sticken eingerichtet  
Über 2 1/2 Millionen im Gebrauch,  
in Qualität unübertroffen  
Gründlichen Unterricht  
in allen Fächern gratis

Langjährige fachmännische Erfahrung.  
Reparaturwerkstätte. Ersatzteile.

**H. Biexinger,**  
Messerschmiedmeister.

## Futterkalk,

a Pfund 48 Pfennig, empfiehlt  
Drogerie Hermann Erdmann.

**Bayerische Flieger-Geld-Lotterie**  
zugunsten der Bayerischen Fliegerstiftung.  
Lospreis 1.10 Mark. 1. Haupttreffer 20 000 Mark.  
Ziehung 4. Dezember 1917 ohne Vershub.

**Große Gannkatter Geldlotterie**  
Hauptgewinn 25000 Mk. Ziehung am 22. November 1917.  
Lospreis 2 Mk., 6 Lose 11 Mk., 11 Lose 20 Mk.

**Bayerische Krieger-Invalidenheim-Geld-Lotterie**  
des bayerischen Handwerker- und Gewerbestandes  
für die aus dem Feldzug als dauernd erwerbsunfähig zurück-  
kehrenden Invaliden. 1. Haupttreffer 20000 Mark.  
Ziehung 10. November 1917. Lose 1.10 Mk.

**1. Wohlhabers-Geld-Lotterie**  
für Krieger-Erholungsheime. Ziehung am 25. Jan. 1918.  
Los-Preis 1 Mark, 13 Lose 12 Mark.

**4. Geldlotterie zur Wiederherstellung  
des St. Nicolai-Krankenhauses in Heberlingen a. S.**  
Ziehung 20. und 21. November 1917.  
Lospreis 3 Mark. Hauptgewinn 60000 Mark.  
Zu haben bei **C. W. Gott.**

## „Mercedes“



Bequem, Elegant, Haltbar,  
der Triumph der deutschen Industrie.  
**Allein-Verkauf**  
**Schuhhaus Wilh. Treiber**  
Ludwig-Seegerstr. 17.